

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 14 (1927)  
**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Rezensionen : Kunst der Gegenwart

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## REZENSIONEN

### KUNST DER GEGENWART

*Kandinsky: Punkt und Linie zur Fläche. Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente. 9. Band der »Bauhausbücher«. Verlag Albert Langen, München.*

Als in der Krisenzeit um 1910 aus der schon fortgeschrittenen Entwertung der Naturform in der Malerei Kandinsky die radikalste Folgerung zog und auch die letzten Reste der »Gegenständlichkeit« über Bord warf, stand man seinen »Kompositionen« ziemlich ratlos gegenüber. Da war es seine Schrift »Ueber das Geistige in der Kunst«, die zu seiner Malerei die ungefähre Wegrichtung gab. Inzwischen sind anderthalb Jahrzehnte verfloßen, Kandinskys Beispiel und Lehren haben Nachfolge gefunden, die abstrakte Malerei beschäftigt viele Köpfe. Der Sechzigjährige tritt nun mit dieser neuen Schrift vor, kein Kämpfer mehr, sondern der besinnlich Gewordene, der über Grundzüge seiner Kunst Rechenschaft gibt. Die künstlerischen Wirkungsmöglichkeiten geometrischer Formen: punktförmiger Gebilde, gerader und gekrümmter Linien, ihrer Beziehungen zu den Rahmenlinien, systematisch-empirisch untersucht. Eine »Grammatik« der zeichnerischen Elemente, die Kandinsky als Unterbau einer späteren Kompositionslehre der bildenden Künste angesehen haben möchte. Die zahlreichen, sehr graduierten Beobachtungen Kandinskys über den Symbolcharakter einfachster geometrischer Formen, über die »Dichtigkeits«differenzen begrenzter Flächen legen nun auch in Worten Zeugnis für die besondere Sensibilität dieses Künstlers für die Ausdruckswerte zeichnerischer Elemente ab. Sie geben nicht nur über die Grundlagen seiner Kunst und der Konstruktivisten wertvollen Aufschluss, sondern werden von jedem mit Bewusstsein schaffenden bildenden Künstler mit Nutzen aufgenommen werden.

Stadler.

● *Paul F. Schmidt: Die Kunst der Gegenwart.* Letzter Band der »Sechs Bücher der Kunst«. Preis pro Band in solidem Einband Fr. 12.50. Akademische Verlagsgesellschaft »Athenaion« in Wildpark-Potsdam.

Schon das Vorwort reizt zur Abwehr. So bescheiden sind wir ja doch nicht, dass wir »künstlerisch betrachtet Europa nur als zeitlich und lokal begrenzte Provinz Asiens ansprechen«. Das ist, solange wir einen Rembrandt, einen Michelangelo unser eigen nennen, auch nicht nötig. Dabei muss anerkannt werden, dass Schmidt's Urteile über »Die Kunst der Gegenwart« — vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur jüngsten Zeit — konsequent von diesem Standpunkt aus erfolgen, zum Teil also recht hart und kritisch, zum Teil auch unbestreitbar originell sind. Ab-

surde Stellen wie die folgenden: »Liebermanns bestes Verdienst besteht eigentlich im Vermeiden von Fehlern...«, »Slevogt bringt aus der Münchner Umwelt das Temperament für Historie mit; aber alle Phantasie ist hier von Grund auf durch die materialistische Einstellung verdorben...«, liessen sich nach Belieben vermehren. Mit ihnen ist auch der Geist des Buches skizziert. Die Auswahl der zahlreichen Abbildungen durch den Dresdener Museumsdirektor Schmidt kann gut, die Reproduktion in Doppeltondruck und Vierfarbendruck recht unterschiedlich geheissen werden. Goya's »Nackte Maja« scheint mir in der Wiedergabe missglückt, Nolde's »Grablegung« als Schwarzweissblatt unmöglich zu sein. Der Schöpfer der Holzskulptur »Stehende« (pag. 84), Hermann Haller, wurde in »Hallen« verwandelt. Unangenehm macht sich das Fehlen eines Personen- und Sachverzeichnisses bemerkbar.

C. Sg.

● *Hedy Hahnloser: Félix Vallotton.* 1. Teil: Der Graphiker. Mit 16 Tafeln. Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft, 1927.

Vorliegende Arbeit hat zwei Unebenheiten: erstens, indem sie durch grämliche Ausfälle gegen die »Modernen« für Vallotton Stimmung zu machen sucht (etwa so: »In lobenswertem Gegensatz zur heutigen Gepflogenheit erachtete der Künstler auch die bescheidenste Bestellung einer einlässlichen Vertiefung in den Gegenstand nicht unwürdig«); zweitens, indem sie — gewiss aus purer Begeisterung oder Patriotismus — falsche Horoskope stellt. Womit Frau Hahnloser ihre kühne Prophezeiung: »Noch eine kleine Zeitspanne weiter und die nunmehrigen »Puristen« oder, wie sie sich heute in Deutschland nennen, »die Maler der neuen Sachlichkeit« erheben Vallotton als Führer und Begründer ihrer neuen Schule auf ihren Schild,« begründet, ist mir rätselhaft; ebenso gut könnten sie — obwohl sie darnach kein Verlangen haben — beispielsweise einen englischen Präraffaeliten (Nicholson) zum Duce proklamieren. Wie klein übrigens Vallottons Einfluss in Deutschland ist, zeigt eine Aeusserlichkeit: Curt Glaser erwähnt den Künstler in seiner grossen Monographie über »Die Graphik der Neuzeit« kalt und nebenbei, Julius Meier-Graefe in der dreibändigen »Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst« ebenso, während ihm Karl Scheffler in seiner neuen »Geschichte der modernen Malerei« (Bd. 1) ganze neun Zeilen widmet. Womit weder Vallotton noch die Schrift, die ihm gilt, geschmälert wird. Ein Verzeichnis seiner graphischen Werke beschliesst die Studie, die nächstes Jahr durch eine zweite über Vallotton als Maler ergänzt werden soll.

C. Sg.

Oskar Schürer, Pablo Picasso. Mit farbigem Titelbild und 40 Tafeln. Band 49/50 der Serie »Junge Kunst«. Verlag Klinkhardt u. Biermann, Leipzig 1927.

Der Text ist unnötig gespreizt und pathetisch, aber die Abbildungen veranschaulichen sehr gut den Werdegang dieses aussergewöhnlichen Künstlers, der von einem sprühenden spanischen Barock über alle Tiefen des Kubismus zu jenem Neo-Klassizismus gelangte, den man gerne mit Ingres vergleicht, und der gegenwärtig in Italien stark Schule macht. — Die gut ausgestattete, billige Serie »Junge Kunst«, in der die Schweiz viel zu wenig vertreten ist, sei bei dieser Gelegenheit aufs neue empfohlen.

Glr.

J. J. P. Oud, *Holländische Architektur*. 10. Band der »Bauhaus«-Bücher. 85 S. mit 40 Abbildungen. Verlag Albert Langen, München.

Zusammenstellung eines Vortrages »Die Entwicklung der modernen Baukunst in Holland«, mit einem Programm »Ueber die zukünftige Baukunst und ihre architektonischen Möglichkeiten« und einem Essay »Der Einfluss von Frank Lloyd Wright auf die Architektur Europas«. (S. die Textprobe S. 64 im Februarheft des »Werk«). Die Abbildungen geben eine Uebersicht über die holländische Baukunst seit Cujpers Reichsmuseum von 1876 und Berlages ersten Entwürfen für die Amsterdamer Börse.

#### ALTE KUNST

*Les Primitifs Siennois*. Par Louis Gielly. Paris 1926. 58 pl. Ce livre est consacré exclusivement à l'art du 14ième siècle de Sienne, c'est-à-dire à Duccio, Martini, Memmi et aux deux Lorenzetti. A cette époque la peinture siennoise est grande par la profondeur de ses sentiments. Elle révèle un lyrisme passionné et un goût délicat pour les couleurs tendres et les lignes pures, qui la distinguent nettement de maîtres toscans plus sévères et plus dramatiques. Même chez Pietro Lorenzetti (ca. 1280—1348?) — artiste d'inspiration plutôt grave, apparenté à Giotto, dont il a subi aussi l'influence artistique — on constate cette grâce particulièrement siennoise.

Le but le plus noble de l'auteur est d'amener ses lecteurs à la compréhension et à la jouissance de cet art «primitif». Aux passages les plus beaux il atteint son but, car ce qu'il y dit, est vécu. Mais il faut prendre un parti et s'adresser ou bien au laïque sensible ou bien à l'historien d'art. Il faut ou analyser l'esthétique de ces peintres, ou analyser leur œuvre entière avec tous les problèmes encore discutés entre les savants. L'auteur suit tantôt l'une, tantôt l'autre voie — ceci au préjudice du texte, qui dans

ses nombreux passages de critique ennuiera le laïque sans pouvoir convaincre l'historien d'art par son argumentation quelquefois efficace.

L'extérieur du volume est d'une simple et parfaite noblesse.

J. Fullerer.

●  
*Le Fauconnier, Editions d'Art Joseph Billiet et Cie., Paris 1922*. Es ist das erste Buch einer ganzen Reihe, die nacheinander erscheinen sollen. Der Text zu den 24 Abbildungen dieses Albums stammt von André Gybal. Er ist eine Mischung von lyrischem Erguss und von Bemerkungen, die Wesentliches treffen; im übrigen ist er sehr angenehm geschrieben. Dem Heft ist ein Originalholzschnitt von Frans Masereel beigelegt, der ein Bildnis von Le Fauconnier gibt. Er löst in diesem Holzschnitt das Gesicht des Malers mit dem grossen Bart zu ornamentalen Zeichen auf. Es ist ein wenig von aussen her gesehen. Sicher gehört das Blatt nicht zu den besten Blättern von Masereel. Die Gestalt Le Fauconniers ist nicht leicht zu umschreiben. Der Künstler ist sehr viel gewandert und hat viel gesehen: manches von dem, was er gesehen hat, findet in seinem Werk dann Platz. Vor allem verdient er in seinen letzten Werken Beachtung. Die Arbeitsweise in ihnen, wenn das auch nicht so leicht sichtbar wird, ist der Arbeitsweise alter Meister angepasst. Er unterteilt seine Bilder sorgfältig und bis in kleine Einzelheiten hinein. Die letzte Gestaltung führt er in einer Stunde aus, da er seine Kräfte ganz gesammelt fühlt. Ein solches Vorgehen ist in unserer Zeit selten geworden. So kann Le Fauconnier ein ausgezeichneter Meister sein. Er hat in Paris eine eigene Schule gegründet. Sie macht allerdings weniger von sich reden als die Schule André Lhôte's. Die Bilder, die dieses Heft zeigt, sind von ungleichem Wert. Am schwächsten gestaltet ist die Bilderfolge Dieu te voit. Der rötliche Druck der Blätter schadet der Wirkung. Die Galerie Billiet, die diese Folgen herausgibt, verdient im Ausland Beachtung. Sie ist gegenwärtig in Paris die einzige Galerie (soviel ich sehen kann), die sich für die deutsche Kunst einsetzt. Es braucht dazu, vom Standpunkt des Kunsthändlers aus, viel Mut. Die Galerie Billiet wird, wie man mir sagt, in ein paar Monaten in Zürich eine Ausstellung zeigen, an der man viele Bilder von Le Fauconnier und Masereel sehen soll. Diese beiden Künstler verkaufen ausschliesslich in der Galerie Billiet.

Gotthard Jedlicka.

●  
*H. Spanner u. S. Guyer: Rusôja*, Die Wallfahrtsstadt des heiligen Sergios. Berlin 1926, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Das Werk erschien als Band IV der von Friedrich Sarre

herausgegebenen »Forschungen zur islamitischen Kunst«. Wenn es hier besprochen wird, so geschieht es vor allem um des Umstandes willen, dass ein Schweizer Forscher, der bei uns zu wenig bekannt ist, *Dr. Samuel Guyer*, den kunstgeschichtlich wichtigern Teil des Bandes geschrieben hat. Guyer ist einer der wenigen Schweizer Archäologen, denen das Glück beschieden war, an Forschungs-Expeditionen im Oriente teilzunehmen. Er hat 1907 die Samarraexpedition von Sarre und Herzfeld mitgemacht und später zusammen mit Miss Bell die Theklabasilika von Meriamlik ausgegraben und veröffentlicht. Ueber Rusâfa berichtete Guyer einlässlich im 2. Band des Werkes von Sarre. Während des Weltkrieges konnte der Wiener Ingenieur Harry Spanner neue Aufnahmen von Sergiopolis-Rusâfa machen. Ihre Ergebnisse modifizieren in einigen Punkten die frühern Resultate, und deshalb taten sich Spanner und Guyer zu einem Bande der Forschungen zur Islamitischen Kunst zusammen, bei dem Spanner in einem Aufnahmebericht den heutigen Baubestand einlässlich beschreibt und ihm seine photographischen und Plan-Aufnahmen folgen lässt und Guyer die einzelnen Resultate untersucht, gruppiert und in grosse Zusammenhänge einreicht.

Die Sergiosstadt hatte ihre Hauptblütezeit in der Mitte des 6. Jahrhunderts. Nicht ihre Titularbasilika, eine um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert entstandene mächtige Pfeilerbasilika, ist für die allgemeine Kunstgeschichte von besonderm Wert, sondern vor allem das Mariyrion, eine in der Mitte des 6. Jahrhunderts entstandene Trichorosanlage, genauer gesagt, eine Durchsetzung einer basilikalischen Anlage mit einem Trikonchos. Guyer verfolgt nun diesen Kleeblatttypus von Aegypten bis nach Syrien und Armenien und rückt San Lorenzo in Mailand bedeutungsvoll und durchaus einleuchtend in diesen Zusammenhang, da jetzt nachgewiesen ist, dass der in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts erneuerte Bau von San Lorenzo noch nicht die oktogonalen Abschrägungen besass. (Auch das in der Archäologie meist zu wenig berücksichtigte Rumänien weist eine — in den Dimensionen freilich kleine — Trichorosanlage auf, das Baptisterium neben der Marmorbasilika von Tropaeum.)

Eine zweite für die allgemeine Architekturgeschichte wichtige Frage berührt Guyer mit der Grabkirche extra muros von Sergiopolis, mit der sich Guyer schon in seiner ersten Veröffentlichung über Rusâfa einlässlich befasst hatte. Dieser Bau vertritt schon sehr früh (in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts) einen in der Folgezeit wichtigen Typus der Kreuzkuppelkirchen, Tonnenkreuz mit Eckkuppeln, der hier viel früher als in Konstantinopel auftaucht. Schon früher hat Guyer diese Kreuzkuppeln

als Auswirkung eines spätantiken, bis ins armenische Mittelalter fortlaufenden Typus bezeichnet. Seitdem hat Strzygowski eine Reihe ähnlicher Bauten veröffentlicht und natürlich für seine Theorien von der überragenden Bedeutung der orientalisches-armenischen Kunst ausgewertet. Guyer lehnt Strzygowskis Hypothesen überzeugend und mit aller Schärfe ab und führt diese frühen Kreuzkuppelkirchen auf hellenistische Wurzeln zurück.

Im Vergleich mit Guyers früherer Veröffentlichung ergeben sich einige unwesentliche Verschiebungen in der Datierung.

Der Band ist illustrativ hervorragend ausgestattet. Es ist eine Wohltat, dass hiebei nach der Ueberfülle der heutigen »Bilderbücher« wieder einmal Planaufnahmen ausgiebig verwendet wurden.

En passant sei an ein weniger »fachgelehrtes« Buch Guyers erinnert, das höchst anschaulich in den Betrieb einer Ausgrabungsexpedition führt: »Meine Tigrisfahrt«, auf dem Floss nach den Ruinenstädten Mesopotamiens«. Es ist ebenfalls bei Reimers in Berlin erschienen.

*Linus Birchler.*

●  
*Hermann Schmitz, Berliner Baumeister vom Ausgang des 18. Jahrhunderts.* Zweite Auflage. 74 S. Text, 375 Abbildungen. Verlag Ernst Wasmuth A. G., Berlin.

In der äussern Anlage dem Werke Brandts ähnlich: knapper, zusammenfassender Text, reiche, fast ausschliesslich ganzseitige Abbildungen. — Die Berliner Baukunst dieser Zeit, mit ihrer Wendung zum Klassizismus, ist für ganz Deutschland entscheidend geworden. Zum erstenmal übernahm hier die Stadt Berlin in einer künstlerischen Frage die Führung, die vorher vor allem Wien innegehabt hatte. Der Band vereinigt die wichtigsten Zeugnisse und die bedeutendsten Künstler. Er beginnt noch mit den Arbeiten Knobelsdorfs in Sanssouci (um 1750), zeigt die Bauten von Gontard, Unger, Erdmannsdorff (Schlösser in Wörlitz und Dessau), Langhaus (Brandenburger Tor 1789—93), und veröffentlicht vor allem die Projekte und Werke der Hauptmeister des strengen Klassizismus David Gilly (Schlösser Paretz, Freienwalde u. a.), Friedrich Gilly, Heinrich Gentz, C. F. Schinkel, Hans Christ. Genelli u. a. Das Buch ist als Dokumentensammlung für diese wichtige Periode deutscher Baukunst höchst instruktiv. Viele seiner Bilder, vor allem die Arbeiten der beiden Gilly, haben einen erstaunlich modern-sachlichen Charakter.

*Glr.*

●  
*Ein anatomischer Totentanz.* Unter Mitwirkung von Kunstmaler Fritz Skell verfasst von Albert Hasselwander. Ver-

lag von J. F. Bergmann, München, 27 S. Text, 50 Abbildungen in Lichtdruck.

Der Grundgedanke des Buches, durch die Gegenüberstellung eines nackten Körpers mit einem Skelett in gleicher Attitüde auf die »mechanischen« Ursachen gewisser Bewegungen aufmerksam zu machen, wäre es wohl wert,

## NEUERSCHEINUNGEN

### SCHWEIZER AUTOREN UND VERLEGER

71. *Wegleitung des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich* zu der Ausstellung von Schülerarbeiten der Gewerbeschule, kunstgewerbliche Abteilung. Mit einem Aufsatz von Direktor Alfred Allherr.

Johannes Oberst, *Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franziskaner in der Schweiz*. Ein Beitrag zur schweizerischen Ordensbauweise. Orell Füssli Verlag, Zürich. Brosch. 20, geb. 24 Fr.

*Führer durch die wissenschaftlichen Institute Zürichs*. 2. Auflage. Verlag Gebr. Zürcher, Zürich. 2.50 Fr. Ein handliches, übersichtliches Nachschlagebuch in guter Ausstattung.

*Ausstellung »Die Stadtanlage in Vergangenheit und Zukunft« (Stadtentwicklung und Kleinwohnung)* in Biel. Illustr. Katalog.

*Führer durch die Ausstellung »Hundert Jahre Lichtbild« im Gewerbemuseum Basel*. Aufsätze: »Zur Geschichte der Photographie« von Prof. E. Stenger; »Die Geschichte der Kinematographie« von F. Paul Liesegang; »Künstlerische Ziele und technische Mittel im Lichtbild« von Albert Baur.

*Gewerbemuseum Basel*. Die Führer der Ausstellungen von 1926.

Alfred Kuhn, *Der Bildhauer Hermann Haller*. Mit 8 Kupferdruckbeilagen und 61 Abb. in Autotypie. Orell Füssli, Verlag Zürich. Geh. 14 Fr., Leinen 18 Fr.

Hanns Welli, *New York*. 12 Originallithographien. Verlag der schweizerischen Studienreise nach Nordamerika, Zürich. Signierte Ausgabe 40 Fr., unsignierte Ausgabe 25 Fr. »Das graphische Kabinett«, XII. Jahrgang der Mitteilungen aus den Sammlungen des Kunstvereins Winterthur. Mai 1927. Mit einem Vortrag von Thomas Roffler über Arnold Böcklin.

*Die Zürcher Eingemeindungsfrage*. Vortrag, gehalten in der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft von Dr. E. Klöti. Genossenschaftsdruckerei Zürich.

### AUSLAND

Bruno Taut, *Ein Wohnhaus*. Mit 104 Photos und 72 Zeichnungen, einer Farbaufnahme und einer Farbenzusammen-

stellung. Aus der Reihe der Kosmos-Bücher. Francksche Verlagshandlung W. Keller u. Co., Stuttgart. Ganzleinen 6.50 Mark.

Gustaf Britsch †, *Theorie der bildenden Kunst*. Herausgegeben von Egon Kornmann. F. Bruckmann A. G., Verlag, München.

Georg Sobotka, *Die Bildhauerei der Barockzeit*. Herausgegeben von Hans Tietze. Mit 48 Tafeln. Kunstverlag Anton Schroll u. Cie., Wien. Geh. 12.50, geb. 15 Fr.

*Jahrbuch der Einbandkunst, herausgegeben von Hans Lönbier und Erhard Klette*. Erster Jahrgang 1927. Verlag für Einbandkunst, Leipzig 1927.

Etienne Deville, *La Céramique du Pays d'Auge*. Pierre Olmer, *La Renaissance du Mobilier français (1890—1910)*. Beide bei Van Oest, Editeur, Paris-Bruxelles. Broschiert je 18 franz. Franken.

Hans Poeschel, *Kunst und Künstler im antiken Urteil*. 5. Heft der »Tusculum-Schriften«. Ernst Heimeran, Verlag, München.

H. Kröllner-Müller, *Die Entwicklung der modernen Malerei*. Ein Wegweiser für Laien. Verlag Klinkhardt u. Biermann, Leipzig. Geh. 8.50, geb. 11.50 Mark.

René Fülöp-Miller, *Lenin und Gandhi*. Mit 105 Abbildungen. Amalthea-Verlag Zürich-Leipzig-Wien.

*Handbuch der Architektur*, IV. Teil, 2. Halbband, 1. Heft: *Wohnhäuser* von Hermann Sörgel, München. 2. Auflage. Mit 293 Abbildungen. Verlag J. M. Gebhard, Leipzig. Geb. 27, brosch. 20 Mark.

*Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst*. Neue Folge Band IV 1927, Heft 1. Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Martin Hürlimann, *Frankreich*. Baukunst, Landschaft und Volksleben. Mit Einleitung von Paul Valéry. Band des »Orbis Terrarum«. Verlag Ernst Wasmuth A. G., Berlin.

Dr. ing. J. Weidenbacher, *Die Fuggerei in Augsburg*. Die erste deutsche Kleinhaus-Stiftung. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kleinhauses. Mit 26 Abb. Selbstverlag Augsburg. Halbleinen 7 Mark.

Ernst Klopff, *Wandlung der Form im 20. Jahrhundert*. Fünfter Band der »Bücher der Form«. Verlag Hermann Reckendorf, Berlin.